

EBM Kongress Potsdam – März 2023

Ein Erfahrungsbericht zum Kongress Klima und Gesundheit 2023 von **Leonie Grandt**

Dank eines Stipendiums hatte ich im März 2023 die Möglichkeit, an der 24. Jahrestagung des EBM-Netzwerkes zum Thema „Gesundheit und Klima - EbM für die Zukunft“ teilzunehmen. Das Ausschreiben hatte mich sofort angesprochen, denn das Thema der Klimakrise ist für mich nicht neu, aber wichtiger und präsenter denn je. Ich hatte schon während des Studiums häufig den Zwiespalt zwischen dem Anspruch in der Klimakrise proaktiver zu werden und dem hohen zeitlichen Aufwand für ein erfolgreiches Studium.

Mit dem Stipendium hatte ich nun die Möglichkeit sowohl am Studientag, organisiert vom EbM-Kongress in Zusammenarbeit mit Cochrane, als auch am Kongress selbst teilzunehmen.

Der Studientag galt dem Thema Evidenz-basierte Gesundheitsversorgung. Ein Schwerpunkt lag auf der Auseinandersetzung mit Systematic Reviews. Wir setzten uns unter anderem mit der Recherche zu evidenzbasierter Literatur auseinander. Um Systematic Reviews und deren Qualität besser beurteilen zu können wurde erörtert, wie diese aufgebaut sind und welche Schritte bei der Entwicklung von Evidenz-basierten Studien relevant sind. Anhand eines Beispiel-Reviews gingen wir gemeinsam die Eckdaten der Methodik von Systematic Reviews durch und dabei näher auf critical appraisal von Systematic Reviews und mögliche tools hierfür ein. Da ich mich im Rahmen meiner Masterarbeit bereits mit evidenzbasierter Medizin auseinandergesetzt hatte, konnte ich an das Thema gut anknüpfen und neue Tipps mitnehmen.

Neben den anregenden Vorträgen und Gruppenarbeiten war der Austausch zu anderen Berufsgruppen besonders spannend. Am Studientag waren wir eine bunte Gruppe aus unterschiedlichen Studiengängen. Das war für mich sehr aufschlussreich, denn während des Medizinstudiums hatte ich bisher nur wenig Kontakt zu anderen gesundheitlichen Studiengängen gehabt. Herauszufinden, inwieweit evidenzbasiertes Arbeiten auch in anderen Arbeitsgruppen eine Rolle spielt, war daher spannend zu erleben. Im Gespräch mit anderen Studierenden fiel mir dann schnell auf, dass wir im Medizinstudium vergleichsweise wenig Kontakt zu evidenzbasierter Gesundheitsversorgung haben. Obwohl wir ein Seminar zur Methodik und Gewichtungstärke unterschiedlicher Studienarten, sowie zu Arten von Risk of Bias hatten, war das critical appraisal und die Fähigkeit, Studien in ihrer Vertrauenswürdigkeit einschätzen zu lernen, kein Teil des Studiums.

Beim Austausch mit anderen Medizinstudierenden fiel mir auf, dass der Mangel an Lehre über evidenzbasiertes Arbeiten eventuell großflächiger ist. Auch Studentinnen aus Deutschland berichteten, dass evidenzbasierte Medizin bei ihnen keine große Rolle gespielt hatte.

Dabei stellte sich mir die Fragen warum zum Beispiel in der Physiotherapie gelehrt wird, Therapieverfahren evidenzbasiert anzuwenden und qualitativ gute Studien zu detektieren, dies dann nicht auch Inhalt unseres Studiums ist. Hier sehe ich in unserem Studiengang in Linz noch Nachholbedarf.

Nach dem Studientag hatten wir die Möglichkeit am Kongress teilzunehmen. Auch hier überraschte mich die interdisziplinäre Ausrichtung des Kongresses. Von Statistiker*innen über Verwaltungspersonal über Therapeuten und Mediziner*innen waren verschiedene Berufsgruppen vertreten. Schwerpunkt war die Klimakrise im Bezug aufs Gesundheitswesen.

Dabei ging es sowohl um die medizinischen Auswirkungen des Klimawandels, zum Beispiel der daraus resultierenden Krankheitsbilder, wie auch über die Auswirkungen des Gesundheitswesens auf den Klimawandel.

Der Kongress bot Keynotes, Symposien, Posterpräsentationen und Workshops zum Thema Evidenz-basierte Gesundheitsversorgung. Diese führten mir noch einmal vor Augen, wie schwerwiegend die Klimakrise ist.

Ich hörte mir zum Beispiel Vorträge über Ernährung in Bezug auf die Klimakrise, welche Krankheitsbilder durch die Klimaauswirkungen entstehen und einen Bericht über die Geschichte und Zukunft von Evidenz-basierter Medizin von Gordon Guyatt an.

Besonders beeindruckte mich ein Workshop zur Integration von Klimaauswirkungen in Bezug zu Leitlinien. Dort sammelten wir Ideen und Möglichkeiten wie Klimaauswirkungen mit in die Entwicklung von Leitlinien integriert werden könnten. Zum Beispiel direkt durch Integration ins GRADE oder durch zusätzliche Leitlinien.

Die Möglichkeit, an einer Veränderung wirklich mitwirken zu können, war neu für mich. Spannend war dort auch, sich mit verschiedenen Berufsgruppen auszutauschen und deren Rollen bei der Leitlinien-Entwicklung kennenzulernen. Mich freute, dass ich der Diskussion gewachsen schien und genug Kenntnisse hatte, um eine eigene Stimme zu entwickeln.

Es gab täglich ebenfalls mehrere Keynote-Speaker zu Evidenz-basierter Medizin und Klimawandel. Immer wieder deutlich wurde das Dilemma zwischen dem Grundsatz nach bester Evidenz zu arbeiten und dem Problem, dass bezogen auf das Klima nicht immer die qualitativ vertrauenswürdigsten Studien möglich sind. Dabei wurde gerne das Beispiel genutzt, dass man die Erde nicht doppel-blind randomisieren kann.

Zu dem Thema hat mich die Podiumsdiskussion „Call-to-action“ am Ende des Kongresses am meisten bewegt. Teilnehmerin war auch ein Mitglied der Scientist Rebellion, die betonte, wie wichtig es sei, neben Diskussionen, auch zu Taten zu schreiten. Valide Daten zur Existenz der Klimakrise und zu beeinflussenden Faktoren lägen inzwischen ausreichend vor. Woran es jetzt fehle, sei die konsequenten Umsetzungen konkreter Maßnahmen. Das war wort-wörtlich ein „Call-to-action“. Eine ihrer Aussagen, die mich dabei sehr beschäftigte war, dass man für die Umsetzung im Zweifelsfall ggf. auch einige evidenzbasierte und bürokratische Schritte überspringen müsse. Denn sie berichtete, die Zeit zum Warten sei abgelaufen und wir könnten uns nicht erlauben nachfolgenden Generationen im Scheitern zu erläutern, dass uns leider aufgrund von Richtlinien die Hände gebunden waren. Diese Aussage hat wahrscheinlich so manche EbM-Herzen in Aufruhr gebracht.

Was mich dabei jedoch nicht losgelassen hat, war ihre Gegenüberstellung der Zeit die Richtlinien benötigen gegenüber der Zeit, die wir noch haben.

Abschließend kann ich sagen, dass ich durch den Kongress mein Wissen zum Evidenz-basiertem Arbeiten vertiefen konnte und viele neue Gedankenanstöße bekommen habe, die mich auch eine Woche später noch beschäftigen. Ich hoffe, dass ich dieses Wissen als zukünftige Ärztin nutzen kann und dies sowohl der Umwelt als auch meinen Patient*innen zugutekommt.

Ich freue mich jetzt schon auf viele weitere Erfahrungen im Bereich der Evidenzbasierten Medizin.